



J.N. 129. 631

Wien, 30. XII 1940.

Lieber, verehrter Meister Strauß!

Wundern Sie sich nicht, dass Ihnen der alte
Kienzl einen Brief versetzt?

Aber ich kann nicht anders, denn mich be-
schäftigt ein ganz absonderlicher Fall so
sehr, dass ich Ihnen darüber ein paar Zei-
len schreiben muss.

Ich hörte und — sch nämlich vor einigen
Tagen Ihren genialen Titel Eulenspiegel in
der Wiener Volksoper und ergötzte mich dar-
an sehr.

Ich weiß zwar, dass Ihre sozusagen epische
Tondichtung nichts weniger als dramatisch
ist, war daher ungemein gespannt darauf, wie
man sich damit auf der Szene abfinden wird.
Es wäre ja nicht unmöglich gewesen, dass
Sie als ein leidenschaftlicher Verfechter
und Vorkämpfer für das droit moral sich
diese Dramatisierung verbeten hätten.



Das scheint aber nicht geschehen zu sein,
denn in diesem Falle hätte ja die Auffüh-
rung nicht stattfinden dürfen.

Es war - ich gebe es zu - ein Experiment, ja
ein gewagtes; aber es gelang, denn es wirkte
stark. Und die Wirkung giebt jedem Un-
ternehmen recht, meine ich.

So kurz auch das als Konzertstück hin-
reichend lange Werk ~~ist~~ für eine Theater-
pantomime ist, so empfand ich dies durch-
aus nicht als einen Mangel und das bereitet,
dass die Bearbeitung mit Geist und Geschmack
gemacht ist: Jede musikalische Phrase
kann mir noch trefflich zum Ausdruck; Ihr
"Fill Eulenspiegel" spricht eben in jeder Note.

Seien Sie mir, Verehrtester, nicht böse, dass
ich es nicht unterdrücken konnte, meiner
Freude über das Gelingen dem Schöpfer
dieses einzigartigen Werkes gegenüber
Ausdruck zu geben.

Gott schliesse mit den wärmsten Segenswün-
schen für Sie und Ihre verehrte Gemahlin
denen sich auch meine Frau anschließt,
zum neuen Jahre, als

Ihr alter Kunstgenosse und Bewunderer

Wich. Kienzl.

